



Gisela Schönow als Stralsunder Rot-Kreuz-Helferin. Das Bild entstand 1944 oder 1945.

FOTOS (2): GISELA HAWKEY

Das unfassbare Schicksal der Gisela Schönow

Von Ralph Sommer

STRALSUND/CORNWALL. Jahrzehntlang hat Gisela Hawkey geschwiegen. Nur engsten Bekannten hatte sie die traumatischen Momente jenes 1. Mai 1945 anvertraut. Erst im hohen Alter ließ sie sich von ihren Söhnen Peter und Bruce überzeugen, ihr Schicksal für die Öffentlichkeit aufzuschreiben. „Die Bilder des Todes sind in mein Gedächtnis eingegraben“, sagt die 92-jährige Witwe. „Und sie erscheinen unaufgefordert in beinahe jeder Nacht.“

Gisela Hawkey, geborene Schönow, lebt heute in der englischen Grafschaft Cornwall. Aufgewachsen war sie in dem pommerschen Dorf Niepars westlich von Stralsund. Sie war die Älteste von vier Geschwistern, ihrer Schwester Helga und den beiden kleinen Brüdern Klaus und Peter. Während die Mutter Klara daheim im Dorf den Haushalt versorgte, hatte Vater Friedrich 1936 eine Anstellung bei der Marine in Stralsund angetreten.

Ihre Kindheit und Jugend blieb Gisela als fröhlich und unbeschwert in Erinnerung. Nach ihrer Schulzeit begann sie 1941 in einer Stralsunder Apotheke eine zweijährige Lehre als Pharmazie-Helferin. Nach dem Examen wollte sie

Das Ende des Zweiten Weltkrieges befreite die Menschen in Pommern vom menschenverachtenden Naziregime. Doch es brachte auch erschütternde Dramen wie zum Beispiel den Massenselbstmord in Demmin mit sich. Nun veröffentlicht eine heute 92-Jährige aus Stralsund ihre schreckliche Familientragödie.



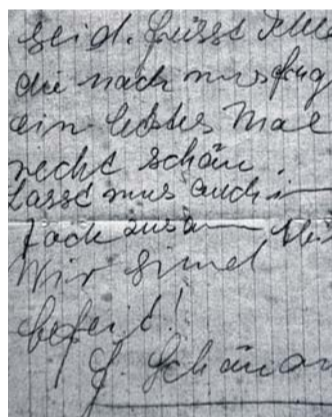
Fröhliche Tage in Cornwall: Gisela Hawkey mit Ehemann Hamilton und ihren Söhnen Peter und Bruce.

Pharmazie studieren, doch diese Pläne scheiterten am Krieg. Weil Personal fehlte, arbeitete die damals 19-Jährige in der Apotheke weiter und erlebte schließlich, wie der Krieg nach Stralsund kam.

Auf der Insel Dänholm wurden die ersten Menschen erschossen, weil sie sich öffentlich gegen das Nazi-Regime aufgelehnt hatten. In der Stadt verbreiteten sich allmählich Angst und Schrecken. Mit dem Näherrücken der Ostfront und den Bombenangriffen der Alliierten wurde Gisela zum

Hilfsdienst beim Roten Kreuz verpflichtet. Als am Mittag des 6. Oktober 1944 in Stralsund die Sirenen heulten und Bomben fielen, wurden die in den Schutzkeller geflüchteten Apothekenmitarbeiter verschüttet und erst am Abend von Soldaten aus den Trümmern geborgen.

„Bevor die Apotheke endgültig geschlossen wurde, bot der Chef uns Mitarbeitern an, so viel Zyankali mitzunehmen, wie jeder für sich und seine Angehörigen im Fall der Fälle benötigte“, erinnert



Der Abschiedsbrief der damals 19-Jährigen REPRO: RALPH SOMMER

sich die Seniorin. „Am 1. Mai 1945 waren die Russen da. Die Soldaten plünderten, drangen in die Häuser ein und vergewaltigten die Frauen.“ Die Mutter habe im Suizid den einzigen Ausweg gesehen. Gegen 20 Uhr habe sie dann das Gift mit Wasser gemischt und es in Gläser verteilt. „Ich war wie gelähmt, konnte nicht mehr klar denken. Klaus bekam sein Glas zuerst. Ich hörte ihn noch so jämmerlich rufen, er war sieben Jahre alt.“ Dann habe die Mutter allen anderen ein Glas mit dem

tödlichen Gift gegeben: Helga (16), Peter (12), dem Vater, der Großmutter und sich selbst. „Nach wenigen Minuten war das Röcheln der Todeskämpfe zu hören. Es war entsetzlich.“

Die knapp 22-jährige Gisela überlebte. Weil ihr Glas zu Boden gefallen war, hatte sie 20 Tabletten Luminal geschluckt, nachdem sie einen kurzen Abschiedsbrief geschrieben hatte. Dann schlugen die ins Haus drängenden Russen auf die in Ohnmacht Fallende ein. Ironie des Schicksals: Ausgerechnet ein sowjetischer Arzt, ein aus Tiflis stammender Offizier, rettete ihr das Leben, befreite sie kopfüber und schüttelnd vom Mageninhalt.

Erst sieben Jahrzehnte später hat die Frau die Kraft,

über ihr Schicksal öffentlich zu berichten. Ihr erschütterndes Büchlein „Im Zweifel für's Leben“ erschien soeben im kleinen Stralsunder Druck- und Verlagshaus Kruse. Aufgeschrieben von ihrem Patenkind Ingo Küster, wird die Biografie einer Frau geschildert, die nie ihre Liebe zu ihrer Heimat aufgab und alte Freundschaften bis in die Gegenwart pflegt. Der Leser erfährt von ihrer Flucht aus der DDR, ihrer Ehe mit dem Tankstellenbetreiber Hamilton Hawkey, vom Wiedersehen mit dem georgischen Arzt und Giselas späten Reisen nach Stralsund.

Ein Schuldgefühl trage sie noch immer mit sich herum, sagt sie. „Ich frage mich immer wieder, ob dieser Gifttod der bessere war als jener durch eine nicht auszuschließende Gewalttat oder einer mit noch schlimmeren Folgen.“

Kontakt zum Autor
r.sommer@nordkurier.de



„Im Zweifel für's Leben
- Die Geschichte der Gisela Schönow“
Druck- und Verlagshaus Kruse, 14,95 Euro,
198 Seiten, ISBN: 978-3-95872-034-3

Den Eltern und Geschwistern mit Buch ein Denkmal gesetzt

Dass die Gisela Hawkeys Geschichte publik wurde, ist ihrem Patensohn Ingo Küster zu verdanken. Der Rentner aus Stralsund hatte die rüstige Dame mehrmals in Cornwall besucht. Über den ungewöhnlichen Kontakt sprach Ralph Sommer mit dem 70-Jährigen.

Wie kam es, dass Gisela Hawkey ihre Patentante wurde?

Ich selbst habe daran kaum eine Erinnerung. Mein

Großvater mütterlicherseits war mit den Schönows verwandtschaftlich verbandelt. Da sie in England lebte, konnte ich sie nur selten erleben.

Sie haben Gisela Hawkey mehrfach in Cornwall besucht. Was für eine Frau haben Sie erlebt?

Wir haben uns nie aus den Augen verloren. Die vergangenen sieben Jahre habe ich sie dort mehrfach besucht. Mich begeisterte besonders

ihre spürbare Kraft, das eigene Leben, welche Hürden es auch gab, in den eigenen Händen zu halten.

Wie kamen Sie dann dazu, die Geschehnisse aufzuschreiben?

Im Jahr 2012 hatte ich Gisela für eine Woche eingeladen. Es war ihr sehnlichster Wunsch, noch einmal Stralsund und alte Bekannte wiederzusehen. Sie kam mit ihren beiden Söhnen Peter und Bruce. Da wurde

zuerst von der Buch-Idee gesprochen. Als 2013 das Amt Niepars eine Chronik herausbrachte, in der unter anderem auch das Schicksal ihrer Familie angesprochen, aber nicht ganz korrekt beschrieben wurde, beschlossen wir, ihre Erinnerungen schriftlich festzuhalten.

Lange Zeit hat Gisela nicht die Kraft gehabt, öffentlich von den tragischen Geschehnissen zu berichten. Was glauben

Sie, bedeutet ihr dieses Buch jetzt, das ja auch in englischer Sprache erschien?

Ich denke, sie ist erleichtert, dass die Menschen ihrer Heimat jetzt davon erfahren. Sie sah es als ihr Vermächtnis an, ihren Eltern und Geschwistern ein Denkmal zu setzen. Und es erfüllt sie mit großer Sorge, wenn trotz leidvoller Erfahrung ihrer Generation das Krieges und Morden in der Welt nicht aufhört.



Ingo Küster FOTO: SEBASTIAN ENGELS